

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 47

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Läßt mich nicht rasten und nicht ruh'n! (geht hinein).
(Drinnen:) Ich frage, der Kolonienminister —

Stimme.

Geh' wieder unter die Philister!

Kolonienminister (kommt heraus).
Ist das der Dank für meine Mühlen?
Hol der Teufel den Teufel und die Kolonien,
Und diesen verfluchten Ministerwandel —

Finanzminister.

Sammt Finanz!

Kultusminister.

— Und Kultus!

Kriegsminister.

— Und Krieg!

Handelsminister.

— Und Handel!

Alle (außer dem Reichskanzler).
Doch halt! es fehlt ja der Kanzler noch!
Der ist gleichfalls zitiert in's schwarze Koch!

Reichskanzler.

Meine Herren! Ertragen Sie's mit Geduld!
In diesem Schub bin ich nicht Schuld.
Ich hätte gern regiert mit Ihnen,
Mußt aber halt dem Kaiser dienen!
Und Sie wissen, sein Wille ist zäh und fest.
Je nun, will seh'n, was sich machen läßt (geht hinein).

Finanzminister.

Er hält sich für fest an den Sitz genagelt!
— Ob's nicht auch ihm in den Garten hagelt?

Reichskanzler (kommt heraus).

Was mußt ich hören! Kaum gestern berufen,
Weißt man mich heute hart von den Stufen!?
„Dank vom Haus Oesterreich“, hört man's höhnen,
„Dank vom Haus Hohen“, sollt' es tönen!
Der neue Kurs wird täglich neuer —
Nur Undank bleibt eine alte Leyer.
Ein neuer Kurs ist Kinderleicht!
Auf das Ziel kommt's an, und ob man's erreicht!
Wer's mit diesem Kurs erreichen kann,
Ist ein ganzer, nur — noch nicht geborner Mann!

Ladislaus über die Chinesen.



Siäper Bruoter!

Chiese Chinnieser sintoch ain eigendümmliches Vollg. Bald halfts, si seigend schlauer als Salomon's Chap, weil si das pulvis pulverem schon vor Christo erpfunden haben; halt nenntmen sie witerum analphabeten, und sollen doch 40-tausig Buchschaben pesthen, wölche unzure eüropaischen Kinter ihrerlebtig nie lehren könnöten, nicht einmal thi A-B-C-eller. Sie sagen, sie seien das himmlische Reich und stehen jehert im Krieg then Japbanern gägenüber wie ain Kindt, wennz ain Brünnell gemacht hot in der Schtub. Sie sint schroßlich in der Tin-the, jämmerlich „laggiert“, wassi nicht länger fer-„tuschen“ können. Aper waas nizen die Höbse, wennz ain damitt geth wie dem Abßalon am Zwätschgenbaum? Was nizen di fingerßlangen Nehgel, wennmen den Feind

nicht chreßen kann, und ti scharpfen Schbitzen an den Holzschuhen, wenn ain der Japbahrer di salva venia Schattensaite nicht zeigt, wo er ihn stubpfen kann?

Von richtigger Bewaffnung fersehen die Chinesen nicht die laus, laudis. Sie meinen, um aine Kammohne zu machen nenne der Krupp toud simpelmann ain Koch und gieße Mösch drumm. Der Kaiser sijd wie ein unthätiges Verbum in Befing, laßd Alles lampen und benimmt sich ganz sardanapaliter; und sein Kohlega, der tibätanische Dalai Lamarsch duht auch nig als Rosenkränze abhatsch-peln, während die sington Japbaninger Alles tiffig ein-nangasakiren. Seit dem sich die Kaiserin wägen ther unsläpssamen Vorfeige feroppiumt hat, ist Alles futsch und scheu. Es ischd merkwürdig, wie der klaine Gnirß, der Japbanerli, den 10mal greßern Chinesenglänggi, wi der Davide then Gollfiatt so gebodigt und auf den Rücken inz Sägemehl gelegt hat, daß er ihn pitten mußde, er söllen doch um des Buddha und Kohnfufuß willen looflassen, er wöllem fom Härteit gärrn Koreaem et Formosam näpschd ainem Dringßgältli fon apöpre 40 tausig Pfund Sperrling gäben. Wettige Schande! Ehs kommt mer grad foot, wie wenns Jüngerantönl einen Beitezug nachher Bärn miech und den gewahligen Muß inz Chäpli nehmen thäte. Jbriganz söll China stellenweis ain läbliches Land sein und gegen Norden voll Nachbarliebe; das beweist schon der Fluß Amar (amor); wahrscheinlich, weil die Russen so freindlich herieberläpängelt fon wegen der Mangschurei, fon der sie auch guelggschoos mangscher möchtend. China gleicht auch der Schweiz ön pö, opwohl dörrt nur ein „Kanton“ ist. Ein freind, ain Missionär, hot mer geschrieppen: „alz er morganz fröh bei Schang-hai mit zweu Andtern in ainem Dschingis-Kahn-schiffli fuhr, schon um Sonnenaufgang, sagde einer zum Andern: »Schau - Schang - Zunn - Schint - scho - mr-wai-hai!« Es waren Berner fon Schangnan. Bald herten wir am Ufer singen: Tscha-hi, Tscha-ho, Tscha-hia Hiaho! Das waren fromme Püntschgauer, womit ich verpleipe

thein tibi semper 3er

La-dis-pe-di-cu-lus.

Philogenus.

Es gibt gar gefährliche Geschichten.
Wenn Fürsten die Laune ankommt, zu dichten.
Der Syrakuserkönig Dionysius
Trat einst auf als Pan,aegri"icus,
Er hatte ein Gedicht hergemeißet.
Wozu ihn Apollo göttlich begeistert.
Nun lud er die Minister zu einem Schmause
Und klingelte nach einiger Pause.
Drauf las er die herrliche Komposition vor
Und wollte die Kritik hören mit eigenem Ohr.
Nun halfen ihm die Minister aus der Patsche
Mit ungeheurem Beifallsgeflatsche.
Nur Philogenus, dem das Pan,aegri"cum
Nicht gefiel, klatschte nicht und blieb stumm.
Da ließ ihn Dionysius in's Gefängnis schmetzen
Mit den Worten: Was ein Fürst schreibt, muß man preisen! —
Es verfloß nicht gar lange Zeit,
So hatte Dionysius wieder eine Oper bereit.
Er lud die Minister auf's Neue zum Schmause
Und klingelte abermals nach einer Pause.
Während er ihnen die Oper vorlas,

Geriethen die Minister darüber in Ertas'.
Nur dem Philogenus, den er extra wieder hergeführt.
Gefiel die Opera nicht, — leise und ungerührt
Sprach der Dichter: O Zeus, ich kriege Krämpf!
Ich möchte lieber zurück wieder nach G —!

Levi: „Wie heißt? — mache sich die Antizementrich maußig über das eingepointete Spion Dreifuß, as doch muß kaafen ain Stiefelschue mehr als ain Zweifuß! und wird mehr grauß das Schusterköntche, aß bei de Christe! muß er doch habe ain Nebenverdienstche.“

Manus: „Wenn er ist a geschiedter Mann, kimmt er fort; wenn er aberst mit drei Fuß nit kann dervon laafe, ist er dümmmer aß an Vierfuß, und geschieht em recht!“

Levi: „E rare Sach, ane saufere Sach um koschere Füß. Manus! — An richtiger Mensch von uns're Leut soll bleibe zu stehe zu komme uf anen einziger Fuß so fest wie Jerüsalem.“

Manus: „Af anem allanzigste Füß. — biste verrückt!“

Levy: „Und das ist der Zinsfuß — zu nenne mit Name: Pro-zentche; nur ain Fuß, aber zu schaine Prozentche.“

Manus: „Gott gerechter! — 's ist wöhr!“

Chinesisches.

Die Japaner waschen ihnen ohne Zweifel derb die Köpfe.
Wird der Fortschritt nun wohl kommen, oder nur der Fortschritt der Höpfe?